Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 1: Dem Andenken an Leonhard Ragaz

Artikel: Leonhard Ragaz
Autor: Lüthi, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138786

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ragaz lernen können, wenn ſie die Zeit und den Willen gehabt hätten, wenigſtens hin und wieder ſein Anliegen zu hören und zu überlegen! Wie manche eidgenöſſiſche Schande wäre uns erſpart geblieben, wenn die Warnungen, die von Ragaz herkamen, nicht ungehört in den Wind geſchlagen worden wären! Wie oft hat doch er ſchließlich recht behalten und nicht die routinierte Mittelmäßigkeit, die intereſſengebundene Streberei und die jedem falſchen Ton aus dem Ausland hörige Liebedienerei eines Motta, dem man ja nun doch nicht einmal das Denkmal zu bauen wagt, für das ſchon die Sammlung eingeleitet war.

So wahr es iſt, daß ſich die Sachen hart im Raume ſtoßen, ſo wahr es iſt, daß wir auch Praktiker nötig haben, ſo wahr iſt es eben doch auch, daß alle dieſe praktiſchen Seefahrer Leuchttürme nötig haben, wenn ſie nicht ſchließlich ein ganzes Staatsſchiff auf ein Riff führen ſollen. Ragaz war einer der wenigen Leuchttürme, die uns von Gott in ſchwerer, entſcheidender Zeit geſchenkt waren. Es war nicht ſeine Sache, das Steuerrad zu drehen und von der Kommandobrücke her die Fahrt zu dirigieren. Aber wenn all die Kapitäne der Wirtſchaft und der Politik ihre Pflicht ſo treu erfüllt hätten wie Ragaz, dann ſtünde es anders um unſer Land. Ragaz war treu und unerſchütterlich als Leuchtturm. Er hat immer ſeine Lichtſtrahlen ausgehen laſſen, ob man ſie nun zu ſehen begehrte oder nicht. Darum wird er weiterleuchten, wenn das Urteil der Geſchichte die gefeierten Praktiker längſt in Nacht und Vergeſſen verwieſen hat. *Eduard Burri.*

Leonhard Ragaz

„Man wird mir vorwerfen, daß ich ſchon wieder ein Buch herausgebe, nachdem nun raſch hintereinander drei ſolche von mir erſchienen ſind. Aber ich antworte: Ich bin nun in einem Alter, wo man nur noch mit kurzen Friſten rechnet — und man möchte doch gerne noch dabei ſein, wenn ein Geiſteskind in die Welt hinaustritt.“ Dieſe Worte ſchrieb er am 29. Oktober in der Novembernummer ſeiner „Neuen Wege“. Der Mann, der „nur noch mit kurzen Friſten rechnete“, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Sogar ſein eigenes Ende mußte dieſer Große, der zeitlebens ſo viel Laſt der Ahnungen und Schauungen getragen hat, mit geöffneten Augen herankommen ſehen.

Obſchon Ragaz ſechs Jahre (1902—1908) ſeines Lebens als Pfarrer am Münſter in unſerer Stadt zugebracht hat, iſt es nicht ſelbſtverſtändlich, daß an dieſer Stelle eine Würdigung ſeiner Perſon und ſeines Werkes Raum bekommt. Zwiſchen Ragaz und der bürgerlichen Preſſe fiel im Ablauf des Kampfes, der dieſem Mann verordnet war, manch ſcheidendes Wort. Wenn nun trotzdem auch die Basler Nachrichten nicht ſtillſchweigend über dieſen Hinſchied hinweggehen wollen, ſo wohl deswegen, weil hier ein Schweizer von uns genommen

worden ist, der trotz seiner äußerlich eher kleinen Statur seine Freunde und seine Feinde in seiner geistigen Bedeutung um Haupteslänge überragt.

Aber nun, wo soll man beginnen? Wie ist ihm beizukommen? Was ist sein Wesen? Was an seinem Werk wird vergehen, was wird sich als Weizenkorn erweisen, das nun nach seinem Tod sich erst recht entfalten wird? Er war immer schwer zugänglich, dieser brennende Dornbusch, er ist es auch jetzt noch. Er gleicht dem jungen Bündner Rhein, der ungern Steg und Ueberbrückung duldet. Leonhard Ragaz war revolutionär wo immer es galt, Fäulnis und Ueberlebtes zu beseitigen, zugleich aber war er im Kampf um die Erhaltung alles Erhaltungswürdigen von einer, manchmal fast bäurisch-hinterwäldlerisch anmutenden, grundkonservativen Art. Er war gleichsam revolutionär-konservativ. In seinen Grundsätzen war er einseitig und gradlinig, in seinen Interessen und Kenntnissen aber von erstaunlicher Vielseitigkeit. Beides ist heute fast so selten geworden wie die Adler der engeren Heimat des Verstorbenen. In der Bibel war er daheim. Es ist bezeichnend, daß sein umfangreichstes Werk, das druckfertig zur Veröffentlichung bereitliegt, der Bibel gilt. Er kannte aber auch seinen Dante und Goethe, seinen Tolstoj und Marx, seinen Blumhardt und Henri Bergson. Er hatte die Mitte seiner Siebzigerjahre bereits hinter sich, als er sich an die 1000seitigen Bände von Karl Barth heranmachte, um sie zu verarbeiten und mit der ihm eigenen Intuitionskraft in ihrem Wesentlichen zu erfassen.

Leonhard Ragaz war — ja, was war er nicht alles! Als was alles war er doch bekannt und verkannt, verabscheut und geschätzt, beliebt oder gehaßt! Er war „Sozialist, Antimilitarist und Antikapitalist". Ein früherer Berner Alttestamentler pflegte, wenn er eine Stelle übersetzte, die man wiedergeben mußte mit „böse Buben", sich den Scherz zu leisten, auf Italienisch sage man solch „bösen Buben" ragazzi. Mit solchen Mitteln und in diesem Ton wurde weithin der Kampf gegen ihn geführt. Als was immer aber Ragaz „in der Parteien Haß und Gunst" gelten mochte, eines ist sicher: Ragaz war Theologe von Format. Sein ganzes Denken bewegte sich um Gott und sein in Christus erschienenes Reich. Als Theologe wurde er schließlich Professor. Aber auch, als er kämpfend von diesem Amt freiwillig zurückgetreten war, blieb er „professor" im wörtlichen Sinne dieses Wortes, blieb er Bekenner.

Das Wesentlichste aber haben wir mit dem allem noch nicht gesagt: Ragaz war das Urbild eines *reformierten* Theologen. Damit ein echter Verwalter und Mehrer des zwinglischen Erbes. Sein Lebenswerk galt einem Christentum reformierter Ausprägung. Nie konnte er sich einverstanden erklären mit einer klerikalen oder kirchlichen Abschränkung des Christenglaubens. Als reformierter Theologe mußte Ragaz stets die ganze Welt mit allen Lebensgebieten in seine religiöse Schau

einbeziehen. Von hier aus war Ragaz abhold aller weltlichen Eigengesetzlichkeit und aller kirchlichen Einkreisungs- und Auskreisungsversuche. Deswegen wurde er als Pfarrer, Theologe und Professor zugleich Kämpfer, zum Teil sogar Vorkämpfer eines Gott unterstellten Wirtschafts- und Völkerlebens. Darum sehen wir unter seinen Veröffentlichungen nicht nur eine Reihe von Predigtbänden, einen Katechismus für Erwachsene und ein Andachtenbuch, sondern auch ein Werk über „Die neue Schweiz", „Die pädagogische Revolution", und „Von Christus zu Marx — von Marx zu Christus". Vor allem aber war es eine Haltung ausgesprochen *reformierter* Gläubigkeit, wenn er während der letzten vier Jahrzehnte unbeirrt den Versuch unternahm, in seinen Monatsheften „Neue Wege" das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Schweiz, Europas und der Welt unter dem Lichte der Bibel zu deuten. In dieser weltweiten Schau war er, ähnlich wie sein ihm im Tode vorangegangener Zürcher Mitkämpfer Hermann Kutter, entscheidend angeregt durch die beiden Blumhardt. Als die „Neuen Wege" während der geistigen Verdunkelung unseres Kontinents unter Vorzensur gestellt werden sollten, beugte sich der Bündner der Verfügung nicht, sondern sandte die Blätter ihren Lesern in verschlossener Post. Damals waren die „Neuen Wege" für uns jahrelang wie Sauerstoff in der Stickluft, die über unserem Volke brütete.

Ein besonderes Wort wäre zu sagen zum Verhältnis des Verstorbenen zur Dialektischen Theologie. Ragaz und die Dialektiker stehen in ihren Ausgangspunkten und in ihrem Endziel einander sehr nah. Die Dialektiker aber sahen sich zunächst genötigt, sorgfältig an der notwendigen Glaubensbasis weiterzuarbeiten, um dann später von diesem Fundament aus ebenfalls bis zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Berührungsfronten vorzustoßen. Dort, wo Glaube und Leben sich berühren, dort „an den Enden der Erde" trafen der unterdessen stürmisch vorausgeeilte Leonhard Ragaz und Karl Barth sich wieder in den schweren, jüngst vergangenen Jahren. Der jüngere von beiden hatte sich von der Basis wieder mehr zur Front bewegt, der ältere von der Front wieder mehr zur Basis. Was sie verband, war der Umstand, daß sie eben doch beide Theologen *reformierten* Glaubens sind. *Walter Lüthi, Basel.*

Die Samstagabende eine Quelle der Kraft

Mit großer Dankbarkeit habe ich, seit ich Pfarrer bin, die Andachten in den „Neuen Wegen" gelesen. Als ich dann vor bald 15 Jahren nach Zürich gewählt wurde, betrachtete ich es als ein großes Vorrecht, von jetzt an dabei sein zu dürfen, wenn Ragaz an den Samtagabenden im „Gartenhof" als „Professor", das heißt als Bekenner der erkannten göttlichen Wahrheiten, wie sie als Schatz in der Bibel